

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 38 (1981)
Heft: 1

Artikel: Trauriges Geschick des Waldreichtums
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trauriges Geschick des Waldreichtums

Jeder, der die schlimmen Folgen kennt, die in Erscheinung treten, wenn ein Kahlschlag nicht nachgeforstet wird, bedauert, dass die Errungenschaft der Technik auf dem Gebiet der Forstwirtschaft bis heute grossen Schaden anzurichten vermochte. Solange noch keine Maschinenbulldozer und Motorsägen die Riesenbäume der Urwälder mit Leichtigkeit fällen konnten, solange noch keine Transporterleichterungen zur Verfügung standen, war auch der unermessliche Reichtum jener Wälder kaum gefährdet. Aber die technischen Erleichterungen schufen Raum, um bedenkliche Gefahren heraufzubeschwören.

Verfängliche Errungenschaften

Vor Jahren besuchte ich in Brasilien, in der Nähe von Curitiba, ein Sägewerk, das auf sorgfältigste Weise von der Witwe eines Schweizer Arztes geleitet wurde. Solange man die Baumriesen des Urwaldes mit der Axt mühsam zu fällen hatte, war auch dort der Urwald noch nicht gefährdet. Das alles änderte, als Mammutbulldozer und Motorsägen nicht mehr nur in den Vereinigten Staaten von Amerika, sondern auch in Zentral- und Südamerika, sowie in den Ländern des Fernen Ostens zur Verfügung standen.

Erstmals lernte ich diese Maschinen kennen, als ich die Rocky Mountains durchquerte, denn mir begegneten damals an ein und demselben Tage Dutzende von Lastwagen, beladen mit den wuchtigen Stämmen der Rotholzbäume. Als ich mich in einem Sägewerk nach der Aufforstung kahlgeschlagener Wälder erkundigte, erklärte man mir, dass dies nur dort der Fall sei, wo die Regierung einen gewissen Zwang auferlege. Wo das jedoch nicht geschehe, handle jeder diesbezügliche Fachmann nach eigenem Gutdünken, denn er brauche den erzielten Gewinn jetzt — nach ihm dann die Sintflut! Als Naturfreund bedrängte mich diese Einstellung sehr, denn ich konnte mir vorstellen, welchen Schaden sie mit der Zeit verursachen würde.

Die Zedern des Libanons und ihr Geschick

Wie berühmt war doch vor über 3000 Jahren der Zedernbestand des Libanons! Das ganze Gebirge war mit einem grünen Mantel von Zedernbäumen bedeckt, während es heute trostlos kahl dasteht, weil nur noch ein kleiner Überrest vom früheren stattlichen Waldbestand zeugt. Einst baute König Salomo seinen berühmten Tempel und seine anderen Bauten mit diesem Zedernholz auf, wobei ihm Hiram, der Freund seines Vaters und König jener Gegend, bereitwillig mit diesem Holz zur Verfügung stand. Damals diente der Reichtum des Waldes noch als geschätztes Pflanzen- und Wasserreservoir, was die klimatischen Verhältnisse günstig zu beeinflussen vermochte. Eine tröstliche Feststellung, die sich mit der biblischen Zusicherung der Wiederherstellung aller Dinge deckt, gab uns in die Zukunft vorausblickend Jesaja. Die Veränderung verderbter Verhältnisse zum Guten, zum früheren Ausgleich biologischen Gleichgewichtes, tönnte der Prophet an, indem er die Zedern des Libanons in sinnbildlicher Weise sprechen liess: «Seitdem du daliegst, kommt niemand mehr herauf, uns abzuhauen». Das wird geschehen, wenn der Urheber des Bösen mit seinen Sprösslingen verschwinden muss.

Auch Afrika bildet keine Ausnahme

Auf einem gefährlichen Flug durch Afrika inmitten von dichtem Nebel und heftigem Tropenregen landete ich seinerzeit schliesslich in Leopoldville, und wenn ich bis dahin geglaubt hatte, dass der unermessliche Urwaldbestand wenigstens hier noch gesichert sei, wurde ich leider dennoch schwer enttäuscht, als ich die Schiffsladungen von Urwaldriesen, die für die ganze Welt bestimmt waren, gewahr werden musste. Wie soll dieser Raubbau am seufzenden Urwald je anders als durch göttlichen Eingriff enden können? Welch ein Widerstand gegen die Vernunft, obwohl sich die Menschheit bewusst sein sollte, welchen Schaden sie durch die Zulassung solch allumfassenden Raubbaus anstiftet!

Selbst der Ferne Osten bleibt nicht verschont

In fernöstlichen Ländern, wo ich zusehen konnte, wie Elefanten geschult worden waren, Baumriesen geschickt zu transportie-

ren und an den dafür bestimmten Platz zu manövrieren, bestand einst die Möglichkeit, den Urwald zu schonen, aber auch dort konnte die harte Faust der unerbittlichen Technik siegen.

Allerlei Ratschläge zur bevorstehenden Aussaat

Das vergangene Jahr 1980 hat uns mit kalten Tagen nicht sonderlich verschont. Auch im Tiefland war man sich darüber einig, dass sich der Winter mindestens einen Monat zu früh gemeldet hat. Schroff beendete in den Berggegenden unter dem Einfluss frühzeitiger Kälte eine Schneedecke die restlichen Gartenarbeiten. Ja selbst in tiefliegenden Gebieten, wo es kaum oder nur selten schneit, lag schon im November Schnee. Sonst war es üblich, dass für die Herbstarbeiten im Garten dort genügend Zeit verblieb, und man musste sich daher nicht beeilen, wenn man im Spätherbst die Beete für die Sämereien noch vorbereiten wollte. In der Regel waren die Nussbäume bereits entlaubt und ihre Blätter dienten zur nutzbringenden Bedeckung der Beete. Nussbaumblätter sind nämlich zum Vertreiben der Mäuse günstig, was sehr geschätzt werden kann. Aber diesmal hingen sie noch an den Bäumen, als sich der Schnee bereits meldete. Übrigens versehen auch kleine Tannenäste und Zweige der Thujahecken den gleichen Dienst, um die Mäuse in unserem Gartenland weniger heimisch werden zu lassen.

Moorrüben

Bei uns sind diese Rüben zwar als Karotten bekannt, aber ihre ursprüngliche Bezeichnung lässt erkennen, dass sie auf Moorerde gut ansprechen; weshalb man die für sie bestimmten Beete nicht nur mit Kompost, sondern auch noch mit Torfmull versehen sollte, indem man diesen mit dem Kräuel oder dem Rechen gut mit der Erde vermischt. Die Aussaat des Samens sollte geschehen, solange sich noch Winterfeuchtigkeit im Boden befindet. Zuerst entfernt man natürlich die herbstliche Bedeckung von Laub, Tannen- und Thujachries und

lässt deren restliche Bestandteile dem neubegonnenen Kompost zugute kommen.

Lauch als Zwischenkultur

Wir teilen nun ein Beet von 1,20 m wie folgt ein, indem wir durch dasselbe an Hand einer ausgespannten Schnur eine etwa 2 cm tiefe und 5 cm breite Rinne mittels eines Gerätstieles ziehen, und zwar beginnt man mit der ersten Reihe 10 cm vom Beetrand entfernt, worauf nach Abstand von je 25 cm vier weitere Reihen folgen, so dass die letzte Reihe wiederum 10 cm vom Beetrand entfernt sein wird. Die erste Reihe beginnt mit der Aussaat von Lauchsamen, worauf abwechselnd Karotten- und dann wieder Lauchsamen folgen, was drei Reihen Lauch und zwei Reihen Karotten ergibt. Je sparsamer, also je dünner wir säen, um so mehr ersparen wir uns die Arbeit des Verdünnens. Wer diese Notwendigkeit übersieht, beeinträchtigt die Ernte wesentlich, denn Karotten benötigen genügend Platz, um sich entfalten zu können. In der Regel zieht man sich zuerst Lauchsetzlinge, um diese dann als Zwischenkultur zwischen die zwei Reihen Karotten zu verpflanzen. Dies ist vorteilhaft, weil es auch die Karottenfliege vertreiben hilft.

Kampf gegen das Unkraut

Beete, die man zur Aussaat von Sämereien zubereitet, sollten keinen Unkrautsamen aufweisen. Man sollte daher jedes Jahr hindurch das Unkraut fleissig jäten, damit es auf keinen Fall versamen kann. Auf diese Weise bleibt der Ackerboden frei von Unkrautsamen und man erspart sich dadurch das viele ärgerliche Bücken. Am besten hält man sich daher den Boden unkrautfrei, indem man ihn mit der Pendelhacke um die Gemüsepflanzen herum re-